

Was war da los, Herr Ta?

Neil Ta, 32, kanadischer Fotograf, über die Schönheit des Abgrunds: „Mit vorsichtigen, langsamen Bewegungen bin ich auf den Vorsprung gekrochen, ich glaube, es war eine Vorrichtung für Fensterputzer. Eine Sicherung hatte ich nicht, es war eine ziemlich spontane Idee. Dieser Büro-Tower liegt in der Innenstadt von Toronto. 40 Stockwerke bin ich mit dem Fahrstuhl hochgefahren und dann durch die Dachluke nach draußen geklettert, ein befreundeter Fotograf hat mich begleitet. Zuerst fühlte ich mich unwohl, ich versuchte, nicht nach unten zu sehen. Aber als ich den Abgrund erreichte, war ich plötzlich wie im Rausch. Ich fühlte mich sehr lebendig, der Blick auf die Stadt war einzigartig: Unter mir lag die Yonge Street, es heißt, sie sei die längste Straße der Welt. Ich hatte das Gefühl, mit allen, mit der ganzen Stadt, zusammen zu sein.“



Ta über Toronto

BIOGRAFIEN

„Toupetträger erkennen sich sofort“

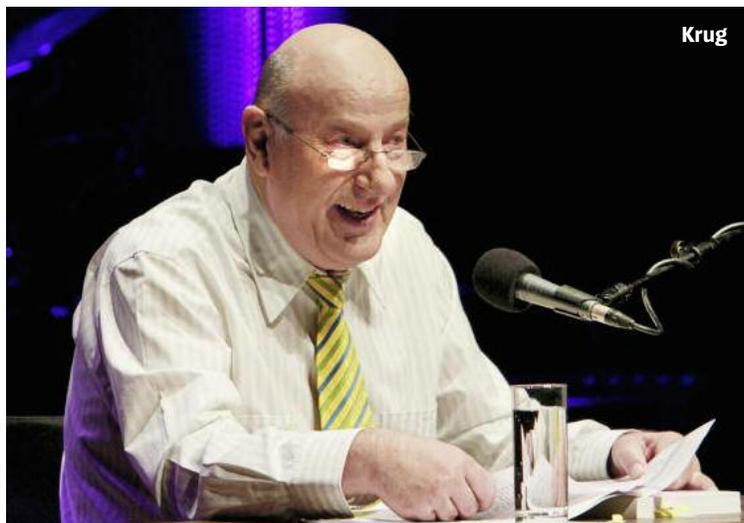
Der Schauspieler Manfred Krug, 74, über Beharrlichkeit

SPIEGEL: Wie haben Sie es geschafft, eine Fernsehkarriere zu machen, obwohl Sie mit Mitte zwanzig bereits eine Glatze hatten?

Krug: Ich habe mir anfangs Toupets besorgt. Ich wollte in den Filmen doch noch als jugendlicher Held durchgehen und Geld verdienen, da musste ich zu flicken.

SPIEGEL: In dem Bildband, der nun über Sie erscheint, steht unter manchen Fotos, wann Sie ein Haarteil getragen haben und wann nicht. Warum schummeln Sie nicht mehr?

Krug: Toupetträger erkennen sich untereinander sowieso sofort. Das kann so gut eingekämmt und geknüpft sein, wie es will.



Krug

NESTOR BACHMANN / DPA

Ich fand mich damals ja nicht mal besonders schön, auf den alten Starpostkarten aus der DDR kam ich mir zu süß vor, zu weich. Ich habe dann darauf hingearbeitet, mehr wie ein Kerl auszusehen. Der Fotograf Jim Rakete hat mal einen schönen Mann aus mir gemacht, 1977, da war ich 40 und gerade in den Westen ausgereist – mit Glatze.

SPIEGEL: Was Ihnen dann in Ihrer Karriere weiterhin, war der Lkw-Führerschein. Weil Sie den hatten, bekamen

Sie den Job in der Fernsehserie „Auf Achse“.

Krug: Ich hatte schon mal in der DDR einen Lkw-Fahrer gespielt, und damals durfte ich auch nicht nur so tun, als ob ich fahren könnte.

SPIEGEL: 15 Jahre lang machten Sie bei „Auf Achse“ mit, dabei waren die Drehs oft gefährlich, schlecht bezahlt, die Drehbücher mies, schreiben Sie. Warum kündigten Sie nicht?

Krug: Weil der Job auch praktisch war. Ich war so in Lateinamerika, in Afrika,

am Nordpol. Ich kam ja frisch aus einem Land, wo man zwar eine Weltanschauung haben sollte, die Welt aber nicht anschauen konnte.

SPIEGEL: Und jetzt haben Sie aus fünf Koffern fast tausend Fotos aus Ihrer Karriere hervorgeholt. Weil jetzt Schluss ist?

Krug: Ja, ich bin Rentner und mache nur noch, was ich will – Musik.

Krista Maria Schädlich, Oliver Schwarzkopf (Hg.): „MK Bilderbuch. Ein Sammelsurium. Mit Texten von Manfred Krug“. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin; 344 Seiten; 69,95 Euro.